Das

Judenthum

in den

Vereinigten Staaten

von

Nordamerika.

Eine Bekehrungsschrift

für die

H. H. Pastoren Stöcker, Henrici

sowie für

alle Judenhetzer

von

Friedrich Donner

deutsch-amerikanischer Journalist.

Wien 1881.

Verlag von Joh. Bretzner & Comp.,

I., Wollzeile, Essiggasse.

Einleitung.

Wenn man nach fünfzehnjähriger Abwesenheit von Europa, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommend, wieder den Fuß auf deutsche Erde setzt, so dünkt es Einem als fühle man sich gleichsam als Fremdling unter einer Nation, die im Laufe des verflossenen Jahrzehntes sich glänzende Ruhmeslorbeeren erworben.

Doch nur flüchtig vorübergehend ist dieses seltsame Gefühl, denn zwischen dem mächtigen deutschen Reiche diesseits des Oceans und den Söhnen Germaniens jenseits des Weltmeeres, herrscht die innigste geistige Verbrüderung und wenn auch theilweise einer= oder andererseits politische, sociale oder religiöse Meinungsverschiedenheiten auftauchen, so sind dieselben keineswegs solcher Art, daß sie die Stammgenossenschaft erschüttern, oder gar entzweien könnten.

Weit mehr wie im deutschen Reiche selbst, fühlt der Deutschamerikaner die Tragweite der Einigung aller germanischen Stämme und mit Entschiedenheit mißbilligt er ein jedes Bestreben, welche diese, durch Gut und Blut erkaufte Einheit zu gefährden droht.

Als am 2. September 1870 Napoleon III. bei Sedan gefangen genommen und am 1. März 1871 der Einzug der Deutschen in Paris zur Thatsache wurde, da war auch unter den Deutschen der Vereinigten Staaten die schimpfliche Schranke der Sonderstellung zusammengestürzt, denn von diesen geschichtlichen Momenten an, gab es von den Küsten des großen, bis zum Gestade des stillen Oceans keine Preußen, Baiern, Württemberger, Hessen, Badenser, Nassauer 2c. mehr, sondern nur D e u t s c h e, die laut und enthusiastisch ihren Heldenbrüdern zu ihrem Triumphe zujubelten und sofort Anstalten trafen, um in nobelster Weise die Thränen der Witwen, vaterlosen Waisen und jener Eltern zu stillen, deren Söhne auf dem Felde der

Ehre ihr Leben ließen, aber auch jene Feldherren zu ehren, durch deren Anführung das deutsche Volk von seinem Erbfeinde befreit wurde.

Der Census der Vereinigten Staaten von Nordamerika aus dem Jahre 1870 weist circa zwei Millionen in Deutschlaud Geborene auf.

Multiplizirt man im Durchschnitt diese viel zu gering gegriffene Zahl nur mit 3, so bezifferte sich das damalige Deutschthum der nordamerikanischen Union „sammt Kind und Kegel" (wie man zu sagen pflegt) auf 6 Millionen.

Diese 6 Millionen waren vor dem deutsch-französischen Kriege als Abkömmlinge von Vasallen, besonders von den Irländern verschrieen, ein Vorurtheil das in unheimlicher Weise auch der geborene Amerikaner annectirte, und welches auf die Nachkommen der Deutschen in Amerika der Art verderblich wirkte, daß sich ihre Kinder, welche berufen sind, ihnen die Todtenkränze auf die Särge zu legen, schämten deutscher Abkunft zu sein und sich trotz der Macht der deutsch-amerikanischen Presse und des Einflusses deutscher Kirchen, Synagogen und Schulen, im schlimmsten Sinne des Wortes schnell amerikanisirten, so daß jedes deutsche Elternherz das traurige Bewußtsein quälte, daß, nachdem man es eingesargt, kein Fortleben auf Grund deutscher Sitte in den Herzen seiner Kinder mehr möglich sei.

Wie durch einen Zauberschlag verwandelte diese wurmartig nagende Angst und Pein der deutschen Einwanderer, die unsterblichen Ruhmesereignisse der Jahre 1870 und 1871; denn wie diesseits des Oceans ein starkes einiges Volk von Brüdern sich in Erlösungsjubel und Freude erging, so äußerten sich auch in allen Staaten der nordamerikanischen Union, enthusiastische Kundgebungen zu Ehren der siegreich errungenen deutschen Einheit.

Ja, nach der Schlacht von Sedan fühlte sich der deutsche Einwanderer in Amerika stolzer als der begeistertste Stammverwandte auf deutschem Boden und dieser Enthusiasmus entzündete das alt vaterländische Nationalgefühl der deutsch-amerikanischen Jugend in einer Weise, daß die Vorurtheile der Irländer ebenso wie die der Amerikaner, gleich Seifenblasen zerplatzten.

Mancher Leser wird hier vielleicht seufzend einwenden: „Ja, das war damals so, aber wie ganz anders steht es heute! Faßt unerschwingbare Steuerlasten und son-

stige harte Drangsale, machen Einen die deutsche Einheit verleiden. Der Deutschamerikaner, der für diese Steuern nicht aufzukommen hat, hat lange gut reden, er sollte nur in unseren Schuhen stecken, da würde er schon spüren wo der Schuh drückt" u. dgl. m.

Diese und ähnliche Jeremiaden, mögen wohl hie und da als gerechtfertigt erscheinen, zumal, wenn man sie durch die Brille des Spießbürgerthums betrachtet, allein vom nationalen Standpunkte aus betrachtet, erscheinen sie als unmännlich und undeutsch.

Eine so große politische Staatsumwälzung wie diejenige, durch welche die deutsche Einheit zu Stande gebracht wurde, kann sich nicht schon im ersten Jahrzehnte (wenn man sich so ausdrücken darf) „rentiren". Es bedarf mehr als einer Generation, um ebenso stark nach Innen zu werden, wie man nach Außen geworden ist und um dieses zu werden, bedarf es vieler finanziellen Opfer und hauptsächlich der Bezwingung oder Beseitigung aller Factoren, welche die Grundlage der inneren staatlichen Glückseligkeit — den Frieden — bedrohen, oder gar thatsächlich beeinträchtigen.

Der Staat kann nur richtig beurtheilt werden, wenn man ihn mit der Familie vergleicht.

Wird die Familie durch äußere Feinde in Hab, Gut und Leben bedroht, so erfordert es das Gefühl der Selbsterhaltung, daß ein jedes Familienglied zur Wahrung des Ansehens und ihrer Selbstständigkeit wegen, alle erforderlichen Opfer bringe.

Ist das Familienglück durch innere d. h. durch eigene Familienangehörige getrübt oder gestört, so erheischt es insbesondere die Pflicht der Familienhäupter, der Ruhe und dem Frieden das Heimrecht zusichern und wären hierfür die Opfer noch so groß, denn ewig wahr sowohl für den Christen als Juden, bleibt der göttliche Haussegen, welcher heißt:

„Wo Glaube, da Liebe,
Wo Liebe, da Friede,
Wo Friede, da Segen,
Wo Segen, da Gott,
Wo Gott, da ist keine Noth!"

Ganz so verhält sich's mit dem Leben eines jeden Volkes.

Ein Blick in das deutsche Staasleben zeigt zur Genüge, das das deutsche Reich Feinde nach Außen zu fürchten und im Schach zu halten hat, denn wenn nicht, dann würden seine Heermassen diesem Feinde selbst als Ironie erscheinen.

Der Feind bespöttelt das deutsche Reich aber nicht; sondern dessen gewaltige Heermacht flößt ihm Respect ein und dieser Respect sichert dem deutschen Volke seine Ruhe nach Außen.

Diese Ruhe fordert kein Blut wie der Krieg; sondern nur finanzielle Opfer und da es sich ohne diese nicht machen läßt, so sollte man wenigstens nicht so zimperlich thun und den Krämergeist bannen, wenn es gilt zur Ehre des Staates eine Banknote nach der anderen zu wechseln oder gar zu opfern.

Mancher wird auch hier einwenden: „So etwas „Fix und Fertiges" kann nur ein „Ueberseeischer" schreiben!" Antwort: Im amerikanischen Staatsleben ist noch lange nicht Alles Gold was glänzt und die National-, Staats-, Bezirks-, Stadt- und indirecten Steuern, lasten zeitweise weit drückender auf dem Arbeiterstande der größten Republik der Welt, als hier zu Lande.

Wer diese Wahrheit als schlechten Witz belächeln könnte, den müßten wir als Thor bemitleiden, dem das Staatsleben der nordamerikanischen Union von einem Prahlhans nur von der rosigen Seite geschildert wurde und welcher sich von einem solchen an der Nase herumführen ließ, ohne zu bedenken: daß jedes Ding zwei Seiten, nämlich eine Licht- und eine Schattenseite hat.

Daß das deutsche Volk nun auch Feinde im Innern hat, das bewies zur Genüge die Jüngstvergangenheit.

Das Volk der Vereinigten Staaten hat keine socialistischen Ausschreitungen zu befürchten, deshalb auch keine zu bestrafen; das deutsche Kaiserreich hingegen wurde durch Erscheinungen dieser Art belästigt, welche die Ruhe seines Volkes ernstlich in Frage stellten und deshalb war die Regierung genöthigt und berechtigt, durch Anwendung von Gewaltmitteln, die Ruhe im eigenen Hause aufrecht zu erhalten.

Was man in dieser Beziehung in Berlin den Socialdemokraten gegenüber gethan, das hat man im Spätsommer v. J. in San Francisco den Chinesenhetzern, resp. ihrem Rädelsführer Denis

Kearney auch gethan; d. h. man hat die betreffenden Aufwiegler gerichtlich verfolgt und sie die Strenge des Gesetzes durch Geld- und Gefängnißstrafe da fühlen lassen, wo der Beweis erbracht wurde, daß sie gegen die Staatsgesetze gefrevelt hatten.

Kein rechtlich gesinnter Staatsgenosse, mag er nun Bürger einer Republik oder einer Monarchie sein, wird ein solches Vorgehen der betreffenden Executivgewalt außer Ordnung finden.

Durch ultramontanen Uebereifer oder richtiger: durch Versündigung an dem eigenen Geiste der katholischen Kirche, wurden seitens der deutschen Executivgewalt, die Rechte des Staates und das Ansehen des deutschen Volkes ganz entschieden gehandhabt und es hieße eine große politische Selbstschwächung begehen, wenn die Repräsentanten der deutschen Nation auch nur anscheinend sich ultramontanen Launen oder Bestrebungen dienstbeflissen erzeigen würden, obwohl Manches seitens der Executivgewalt unterbleiben hätte können, was diese früher oder später dem katholischen Volke einräumen muß, und bereits im Begriffe steht einzuräumen, nämlich: unbehinderte priesterliche Dienstverrichtung in Cultusangelegenheiten.

Im weiten Bereiche der nordamerikanischen Union, kennt man auf dem Gebiete des Staatswesens ultramontane Auswüchse nicht.

Die völlige Trennung des Staates von der Kirche, sichert die Bevölkerung der Vereinsstaaten vor den Ausschreitungen einer jeglichen Clerisei.

Das Wort „Concordat" beunruhigt den Amerikaner nicht, denn er duldet keinen Staat im Staate und falls sich irgend ein römischer Prälat höheren oder niederen Ranges, gegen die Bundes- oder die souveränen Rechte eines Staates in ultramontaner Weise vergehen sollte, dann würde er ohne vorher erst complimentirt zu werden, wie dies aus Nachsicht im deutschen Reiche geschehen, zum Prozesse eingesponnen, oder durch genügende Bürgschaft für sein Erscheinen vor Gericht, auf einstweiligem freien Fuß belassen.

In den Vereinigten Staaten hüten sich aber die Herren römischen Prälaten, der Regierung gegenüber den Kriegspfad zu betreten, denn der Umstand, daß in der transatlantischen Republik die Hirten einzig und allein von ihren Heerden abhängen, verpflichtet sie der Pastoralklugheit zu huldigen, denn ein ernstliches Auflehnen gegen den Staat, d. h. das Volk, würde sie mit ihren eigenen Glaubensgenossen, von

welchen sie materiell abhängen, in Conflict bringen und dies könnte für sie sehr gefährlich werden, denn ein Desertiren ihrer Glaubensgenossen, die ihre bürgerliche Freiheit nicht leicht beeinträchtigen lassen, würde sie noch schwerer compromittiren und was noch empfindlicher für sie wäre, finanziell schädigen.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß, um sich eines geordneten Staatswesens zu erfreuen, man die innere Ruhe als erste Bürgerpflicht zu handhaben, sich bestreben muß.

Diese nothwendige Ruhe wird aber in ihren tiefsten Fundamenten erschüttert, wenn religiöser Fanatismus als Brandfackel, unter jenen Theil der Volksmasse geschleudert wird, der sich von finsteren Vorurtheilen gängeln und beherrschen läßt.

Diese Thatsache kann kein wahrer und wackerer Bürger des deutschen Reich's außer Augenmerk lassen und sollte dieselbe auch angesichts der Berliner Judenhetze, die sich in neuerer Zeit leider in ernsthafter Weise auf westpreußischem Boden in staatsgefährlicher Weise ausgedehnt, gebührend beherzigt werden.

Die Emancipation der Juden.

Die Emancipation d. h. die gesetzliche Stellung der Israeliten, laut welcher diesen im „christlichen Staate" volle Gleichberechtigung mit den christlichen Unterthanen verbrieft wurde, findet man in Europa zuerst von den holländischen Generalstaaten anno 1625 proclamirt, welche den aus Spanien und Portugal durch die Inquisition vertriebenen Juden, Schutz, Recht und Freiheit verliehen.

Welchen wohlthätigen Einfluß sie in Folge dessen auf den Handel der Städte Amsterdam und Rotterdam bereits innerhalb eines Vierteljahrhunderts sich zu verschaffen wußten, dafür bürgt der Protector der englischen Republik Oliver Cromwell, welcher wohl erkennend, welchen großen Vortheil Holland durch dieses Vorgehen errang, 1650 den Juden fast völlige Gleichstellung mit den Christen verlieh, was zur Folge hatte, daß auch ein regsameres Leben und Streben, sich in den damals schwer geschädigten englischen Handelsinteressen bekundete. *)

Wie dankbar sich die emancipirten Juden Cromwell und dem englischen Volke gegenüber zeigten, das bewies ihre rege Theilnahme an dem damaligen Geschicke dieser Nation.

Lebhaft begrüßten sie die Antwort Cromwell's, die er dem Parlamente gab, welches ihm am 17. December 1665, den Königstitel anbot, den er standhaft ablehnte und die Spenden, welche die Juden zur Ausrüstung der englischen Flotte darbrachten, um das finstere, intolerante Spanien durch Hinwegnahme seiner Silberflotte zu züchtigen, mußten fürstlich genannt werden.

---

*) Carlyle: „Letters and Speeches of Cromwell" (London 1868).

Desgleichen waren sie im Geben abermals die Ersten, als sich Cromwell mit Ludwig XIV. gegen Spanien verband, um den schwerverfolgten Waldensern Ruhe zu erzwingen.

Wie sich die Juden seither in England verhielten, das beweist ihre geachtete bürgerliche Stellung, ihre ehemalige lebhafte Betheiligung bei der Gründung der freien Universität in London, mehr aber vor Allem die englische Presse, welche einstimmig und entschieden die neuerdings durch Prediger Henrici zum Auflodern gebrachte Judenhetze verurtheilt.

Daß die Emancipation der Juden in Holland und England nicht ohne Einwirkung auf die anderen Staaten Europas bleiben konnte, das lag nicht nur in der Natur der Sache, sondern hauptsächlich im humanen Zeitgeiste des 17. und 18. Jahrhunderts.

Nächstes Jahr sind es hundert Jahre (1782), daß der unsterbliche Kaiser Josef II. von Oesterreich, die Ansichten der, für die Emancipation der Juden in die Schranken getretenen Schriftsteller Lessing, Boehm, Herder und Dohm, theilweise in den österreichischen Erbstaaten verwirklichte und heute noch ist es das katholische Oesterreich, innerhalb dessen Grenzen eine Judenhetze nach Berliner Shablone unmöglich wäre.

Eilf Jahre später, brach Mirabeau in der National-Versammlung zu Gunsten der französischen Israeliten, eine mächtige Lanze und da Mirabeau's zündende Reden die besten seiner Zeitgenossen begeisterten, so wurde auch in Frankreich 1791 die gesetzliche Gleichberechtigung der Juden proclamirt.

Im Jahre 1811 durchbrach Preußen die unwürdigen Schranken, welche die Juden als ein Volk von Sclaven erscheinen ließen, und gestattete ihnen nicht nur alle bürgerlichen Rechte zu genießen, sondern ertheilte ihnen auch die Erlaubniß, Gemeinde- und Universitätsämter zu begleiten.

Kurhessen, dessen Landesfürst dem alten Samuel Rothschild, durch die, von diesem ihm erwiesene Ehrenhaftigkeit, während jenen traurigen Zeiten harter napoleonischer Bedrängniß dankbar zu sein hatte, folgte dem schönen Beispiele Preußens und kaum waren in ihren unveräußerlichen Menschenrechten, auch in Kurhessen die Juden mit den Christen gleichgestellt, so krachte gleichzeitig in Frankfurt a. M. die schimpfliche Sperre der Judengasse aus ihren Angeln und diesem

zeitgemäßen Fortschritt, konnte sich fürder kein weiterer Kleinstaat des früheren kleinfürstlichen Deutschlands verschließen, obgleich Würtemberg, Baden, Hannover, Sachsen und Baiern erst später nachgehinkt kamen, um die Menschenrechte der Juden anzuerkennen und zu garantiren.

Daß selbst der ehemalige Kirchenstaat noch unter Pio IX. das enge römische Judenviertel Ghetto, wenn auch durch den Zeitgeist gezwungen, zu den Dingen die da gewesen sind, befördern ließ, diese historische Thatsache bürgt dafür, daß der Wunsch aller Denker erfüllt und durch die Emancipation der Juden, ein Triumpf der Vernunft über ein fluchwürdiges Vorurtheil errungen wurde, das fast 18 Jahrhunderte hindurch, Millionen Mitmenschen mosaischen Glaubens rechtslos machte.

Die Juden in den Vereinigten Staaten von Nord-America.

Die Verfassung der größten Republik der Welt verbürgt jedem Bewohner dieses unermeßlichen Landes Freiheit jeder menschlichen Thätigkeit.

Kein Wunder, daß demnach schon bei der Gründung der Union im Jahre 1776 sich ein Jude Namens David Frank als Adjunct oder Amtsgehilfe im Cabinete des unsterblichen Georg Washington verzeichnet findet.

Da, wie schon im zweiten Abschnitte erwähnt, die Generalstaaten von Holland den Juden die Emancipation zuerst verbrieften, so begaben sich die auswanderungslustigen Hebräer meistentheils nach dem damaligen holländischen Westindien.

Die wirkliche oder namhafte Auswanderung deutscher Juden nach den Veeinigten Staaten von Nordamerika, kann man erst in das Jahr 1840 verlegen.

Vor diesem Zeitraume soll sich deren Zahl kaum auf 150.000 beziffert haben, während sich gegenwärtig mindestens eine Million Juden in der Union befinden.

Freilich sind es nur hauptsächlich die Großstädte, in welchen sie sich in Masse vorfinden, weil hier ihrem angeborenen Handelsgenie und ihrem Unternehmungsgeiste der allerregste Spielraum offen steht.

Das Judenthum der Vereinigten Staaten ist gerade wie dasjenige, diesseits des Weltmeeres in zwei Glaubensrichtungen gespalten.

Die orthodoxen Juden halten streng zu den Satzungen ihrer Väter, während die Anhänger der Reform in ausgedehntester Weise den Forderungen des Zeitgeistes huldigen.

Dies geschieht aber unter Wahrung der vollständigsten, gegenseitigen Duldung.

Am politischen Leben der Union nehmen die Israeliten einen sehr regen Antheil, zumal es selbst dem beschränkesten Menschenverstande gar nicht in den Sinn kommen würde, einem Mitmenschen die Begleitung einer Amtsstelle zu vereiteln, weil er ein „Alttestamentler“ sei.

Die hohe Würde eines Gouverneurs, des am meisten durch Deutsche bevölkerten Staates Wisconsin, begleitete bereits in den Jahren 1862—63 der am 11. August 1828 in der Nähe von Halberstadt in Preußen geborene Israelit Eduard Salomon, dessen Vater in den Freiheitskriegen sich als wackerer Anti-Napoleonide bewährte und später das Amt eines Chaussee-Einnehmers in Halberstadt versah.

Der Ex-Gouverneur Eduard Salomon ist gegenwärtig einer der tüchtigsten Advocaten der Stadt New-York, der sich in Folge seiner Ehrlichkeit und Rechtlichkeit, einer außerordentlichen Popularität erfreut.

Nicht minder erklomm der Bruder des Genannten, Friedr. Salomon, ebenfalls 1826 in Halberstadt geboren, durch Tapferkeit eine der ersten Ehrenstellen in der Vereinigten Staaten-Armee, indem er 1861 in dieselbe eingetreten und das neunte deutsche Regiment von Wisconsin, im Kampfe gegen die Indianer nach Kansas führte. Bereits im Jahre 1862 wurde er zum Brigadegeneral ernannt und errang sich besonders in der Schlacht bei Helena (am Mississippi 4. Juli 1863) und in dem Treffen bei Jenkin Ferry (30. April 1864) unsterbliche Lorbeeren.

Nach Beendigung des Krieges zog sich General Friedr. Salomon in das Privatleben zurück.

Ferner begleitete ein, im Jahre 1812 auf St. Domingo von deutscher Abkunft geborne Jude, Namens Judah Peter Benjamin die Kriegs- und später Staatsministerstelle der conförderirten Staaten, saß als Abgeordneter im Bundescongreß der Vereinigten Staaten und zog sich nach Beendigung des Bürgerkrieges nach Chicago in das Privatleben zurück.

Auf dem Gebiete der Finanzen spielt der Vertreter der Bankhäuser Rothschild Herr August Belmont, geboren als Jude im Jahre 1816 in Alzei (Hessen), eine der ersten Rollen.

Auch er wurde seitens der nordamerikanischen Regierung bereits mit wichtigen Vertrauensposten bedacht, indem er als Gesandter nach Haag geschickt und bei seiner Zurückkunft zum Präsidenten der demokratischen Nationalversammlung erwählt wurde.

Auch in der letzten Präsidentenwahl (1880) spielte Belmont zu Gunsten der Präsidentenschafts-Candidatur Hancocks, eine sehr hervorragende und höchst ehrenhafte Rolle.

Desgleichen stehen in allen industriellen und kaufmännischen Unternehmungen die Juden der Vereinigten Staaten im ersten Geschäftsrange.

Auf dem weiten und bewegten Felde der Journalistik nehmen sie gleichfalls in der größten Republik der Welt, eine einflußreiche Stellung ein. An fast allen größeren deutschen und englischen Blättern wird ihre Mitarbeiterschaft bemerkbar und geschätzt.

Was ihre eigene Publicität und ihre Literaturerzeugnisse anbetrifft, so müssen dieselben ebenfalls in den ersten Rang auf dem Gebiete der Wissenschaft gestellt werden.

Diese einflußreiche Stellung in den Zweigen der nordamerikanischen Literatur, verdanken die Juden meistens ihren Rabbinen, welche fast alle im schönsten Sinne des Wortes dem ächten Gelehrtenstande angehören.

Wir wollen hier nur die in der neuen Welt als Prädicatoren und Literaten berühmt gewordenen Namen Dr. Hirsch, den seligen Dr. Einhorn, Dr. Jastrow, Dr. Hübsch, Dr. Lilienthal, Dr. Wise, Dr. Szold, Dr. Gottheil und Dr. Deutsch nennen.

Diese und viele andere Rabbinen, haben sich innerhalb der Union ein unsterbliches Verdienst um die geistige Erziehung ihrer Religionsgenossen erworben, denn in Folge ihres Wirkens wurde die gediegene geistige Bildung unter dem Judenthume der nordamerikanischen Großstädte auf eine solche Blüthenstufe gebracht, daß den Juden unbedingt das Verdienst der Führerschaft auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft zugesprochen werden muß!

In New-York, Philadelphia, Baltimore, Cincinnati, St. Louis, Chicago, Neu-Orleans, San Francisco ꝛc. besitzen sie wahre Prachtbauten.

Diese erstrecken sich nicht nur auf ihre Synagogen, sondern auch auf ihre wohlthätigen Anstalten.

Die kranken, hilfsbedürftigen Juden und armen jüdischen Waisenkinder, erfreuen sich der liebevollsten Pflege in fürstlichen Palästen und die Liebe der Stifter dieser Anstalten zu ihren andersgläubigen Mitmenschen geht so weit, daß, falls irgend ein Unglücklicher zu diesen ihren Wohlthätigkeitsanstalten Zuflucht nehmen will, ihm die Pforten derselben auf das Bereitwilligste offen stehen.

Wenn man bedenkt, daß auf Grund ihrer Religionsfreiheit die Vereinigten Staaten die Unterhaltung religiöser Gebäude, Culten rc. als eine Privatsache ihrer Bürger betrachten, mithin sich jeder Unterstützung derselben entziehen, so muß man in der That den gewaltigen Opfergeist einer jüdischen Genossenschaft bewundern, die ihrer Zahl nach eine ganz verschwindende Minorität unter jenem Volke, das sich nun laut Census von 1880 auf fünfzig Millionen Seelen beziffert, bildet.

Nur wenige sectirische Christenverbrüderungen besolden in so nobeler Weise ihre Geistlichen, als die nordamerikanischen Juden ihre Rabbinen.

Vier, fünf, sechs bis zehn Tausend Dollars (16—40.000 Reichsmark) ist die Höhe des jährlichen Gehaltes, welchen die Juden der größeren nordamerikanischen Städte ihren Rabbinen ausbezahlen. Die bedeutenden Nebeneinnahmen sind hier nicht mit inbegriffen.

Ferner fordert die Unterhaltung ihrer großartigen Tempel und ihres Cultus, bei welch' Letzterem die berühmtesten Sänger und Sängerinnen mitwirken, welche ebenfalls ein splendites Salair erhalten, sowie die Verpflegung ihrer Wohlthätigkeitsanstalten ganz enorme Spenden; allein trotz des ewigen Offenhaltens der mildthätigen Hand, murrt selten ein Jude der Vereinigten Staaten, sondern gibt freudigen Herzens, wo er geben kann.

Während es bei den nordamerikanischen christlichen Gemeindeschaften meistens die Aermeren sind, welche Kirchen, Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten und das zu deren Verwaltung nöthige Personal besolden, sind es bei den Juden der Vereinigten Staaten die Reichen und Wohlhabenden, welche in wahrhaft fürstlicher Weise den Opferdienst versehen.

Unter sich sind die Israeliten der nordamerikanischen Union durch ausgezeichnete Unterstützungsvereine gegen die Wechselfälle des, von Mühen und Sorgen umringten Daseins ebenfalls gesichert.

Der Orden „B'nai Berith" und der der „Freien Söhne Israels" verzweigt sich unter den Juden von New-York bis nach San Francisco in sehr zahlreichen Logen.

Desgleichen sind die Juden in sehr starker Zahl in dem Freimaurer-, Odd Fellows- und anderen Orden vertreten.

Man würde die, diesem Pamphlete zugemessenen Grenzen weit überschreiten, wenn in demselben auch nur annähernd der politischen, socialen- und religiösen Thätigkeit der nordamerikanischen Israeliten Rechnung getragen werden sollte.

Aus Vorstehendem ergibt sich übrigens auf Grund culturgeschichtlicher Thatsachen: daß die Emancipation der Juden auf europäischem Continente, als unantastbares Gesetz der Menschenrechte von den besten und einflußreichsten Männern des vorigen Jahrhunderts befürwortet und proclamirt wurde, während jenseits des Weltmeeres, bei Gründung der nordamerikanischen Republik, eine Frage, hinsichtlich der socialen- oder politischen Stellung der Juden zu dem Staate, gar nicht ventilirt, mithin diese als vollkommen gleichberechtigte Bürger anerkannt und in Folge dessen tüchtig, angesehen, groß und mächtig wurden.

Prüfe man nun vorurtheilsfrei durch nachstehenden Abschnitt die immer noch wachgehaltene und aller Wahrscheinlichkeit auch noch manches Menschenopfer fordernde Ungerechtigkeit der preußischen Judenhetze.

Ungerechtigkeit der preußischen Judenhetze.

Dieselbe hat leider ihre Vertreter und Befürworter unter protestantischen Geistlichen, von welchen Einige in diesem Kirchenwesen eine sehr angesehene Stellung einnehmen.

Diese charakteristische Thatsache gab Motive ab, daß der Haß gegen die Juden nicht nur in der deutschen Reichshauptstadt, sondern hauptsächlich gegenwärtig in Westpreußen leichten Eingang bei jenem Schlage leichtgläubiger Christen fand, die Alles für baare Münze nehmen, was die Leiter ihrer Religion als gangbar coursiren lassen.

Dieses ist sehr leicht erklärlich, wenn man in Erwägung zieht, daß gerade die theologische Wissenschaft sich durch hohle Theorien und Träume, nicht selten in sehr lächerliche Widersprüche verwickelt, aus welchen sie sich, selbst unter Anwendung prophetischer Weissagungen des alten und neuen Testamentes, nicht stichhältig „herauszulaviren" vermag.

Das Christenthum vom wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, ist für einen jeden nur einigermaßen gebildeten Christen, eine Glaubenslehre, auf Grund welcher alle Menschen mit gleichen Rechten und gleichen Ansprüchen an die Güter der Erde geboren sind.

Ein jeder Theologe, der sich diesem gewaltigen Geiste des Christenthums und dem Rade der Zeit hierin entgegenstellt, wird von demselben zermalmt werden, denn eine Religion, die so bestimmt wie das Christenthum, von einem höchsten Zweck des Lebens redet, kann weder Leibeigene noch Sclaven dulden; sondern ihr Evan-

gelium nur als ein Evangelium der Gleichberechtigung aller Menschen verstanden und gelehrt haben wollen.

So schreibt der Apostel Paulus in der Epistel an Titus im 3. Capitel V. 9 ganz klar und deutlich: „Der thörichten Fragen aber, der Geschlechtsregister des Zanks und Streits über dem Gesetz, entschlage dich, denn sie sind unnütz und eitel".

In der Epistel Pauli an die Galater heißt es Vers 14—15: „Alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet in dem: „Liebe Deinen Nächsten als Dich selbst. So ihr euch aber unter einander beißet und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet".

1 Corinth. Cap. 10 V. 32 schrieb derselbe Apostel: „Seid nicht ärgerlich weder den Juden noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes."

Man könnte hier noch eine Masse geeigneter Sprüche aus dem neuen Testamente anführen, um schlagende Beweise zu erbringen, wie unchristlich die preußische „Alttestamentlerhetze" ist, allein Gott sei Dank! heute bedarf es nicht einmal mehr solcher apostolischer Kernworte, um die Schwärmerei phantastischer Köpfe zu entkräften, die Erfahrung lehrt zur Genüge, ja, sie weist mit Spott darauf hin, daß alle Religionshetzen nur sich selbst den Judasstrang spinnen, denn auf dem Gebiete des Staatslebens unserer Zeit lassen sich die festgeschmiedeten Bande gegenseitiger religiöser Duldung, ohne den Staat selbst zu gefährden, nicht mehr sprengen!

Jedem vernünftigen Christen ist es erklärlich, daß, wenn die theologischen Führer der Judenhetze das Christenthum so begriffen wissen wollen; daß Nichtchristen durch unsinnige Staatsgesetze von dem Staatswesen als Bevormundete oder gar Rechtslose erscheinen sollen, dem Ansehen des Christenthums selbst, die empfindlichste Schädigung beigebracht würde, denn gerade der Stifter des Christenthums, der zu dem Pharisäer sprach: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist!" hat durch diese Worte klar bezeugt, daß er der Ansicht ist, daß der Staat sich nicht um die Liebhaberei des Priester-

thums zu kümmern, am allerwenigsten diesem seine Macht zur Aufrechthaltung priesterlichen Ansehens zu leihen habe. Die Abschachtelungen, welche die überfrommen Diener von der „preußisch-christlichen“ Seelsorge für die Juden vom Staate fabricirt haben wollen, erweisen sich demnach als reine Hirngespinnste und es ist nur gut und löblich, daß der überwiegende Theil der Presse des deutschen Reichs, diese sonderbaren Eigenthümlichkeiten einer theologischen Richtung, mit Würde und Entschiedenheit bekämpft, denn dadurch wird nichts weniger als der Glaube an einen vortrefflichen Bildungsgrad des deutschen Volkes im Auslande aufrecht erhalten und die preußische Judenhetze als das vervehmt, was sie bei ihrer jedesmaligen Erscheinung in der That ist, nämlich: eine abgeschmackte Gassenjungen-Demonstration! Die Führer der preußischen Judenhetze verstehen die Missionserfüllung des deutschen Kaiserreichs keineswegs, denn wäre dies nicht der Fall, dann müßten sie doch als Staatsbürger erkennen, daß überall da, wo eine Nation durch Religionshetzereien zerspalten und zerklüftet ist, und wo man anstatt zu versöhnen zu entzweien sucht, von keinem nationalen Bürgerfrieden die Rede sein kann.

Weder das deutsche Volk noch seine Fürsten werden sich für irgend welche Abrichtung als Knechte oder Agenten von Geistlichen, einerlei welcher Confession sie angehören mögen, dressiren lassen, die ihren vermeintlichen Himmelsgöttern einen Wohlgefallen zu erzeugen glauben, wenn sie dieselben als Moloche erscheinen ließen, in deren glühende Arme man unbeanstandet die Juden des deutschen Reiches dem Braten und Rösten überantworten könnte.

Nur beschränkte und gedankenfaule Menschen, können an solchen Träumereien Liebhaberei finden, denn die Verwirklichung derselben erforderte: Glaubensbrüder, Glaubenseide, Glaubensregeln, Glaubensrichter, Glaubensritter, Glaubenssachen und — Glaubenszwang, und wer sich für ähnliche Bescheerungen, die vor einigen Jahrhunderten schon einmal, sowohl in Deutschland als auch in Italien ihren Spuck trieben, interessirt, der schlage nur die Weltgeschichte, welche das Weltgericht bedeutet auf, und es wird jedem einsichtsfähigen Menschen grauen vor Einrichtungen und Gestalten, die einst der Wahn und Aberglaube gebar und welche den geistlichen Despotismus erzeugten.

Nichts ist federleichter, als ungebildete Massen oder durch Vorurtheile besessene Menschen zu fanatisiren und die Verirrungen und Vergehen Einzelner, auf eine Religionsgenossenschaft zu übertragen.

Es soll und kann hier gar nicht in Abrede gestellt werden, daß es innerhalb der jüdischen Glaubensgenossenschaft Individuen gibt, welche sich durch eine nicht zu rechtfertigende Handlungsweise dem Publicum im Allgemeinen gegenüber verächtlich machen.

Mit diesen Verirrungen oder Vergehen der betreffenden Individuen, hat aber das Judenthum als Religionsgenossenschaft ebenso wenig etwas zu thun, als die Familie mit den Vergehen eines mißrathenen Sohnes oder einer mißrathenen Tochter etwas zu schaffen hat.

Nur der, für die Gesellschaft, eventuell für den Staat verderbliche Kastengeist, kann Sonderinteressen Einzelner, fluchbeladen auf eine ganze Genossenschaft wälzen!

Der Geldwucher, für welchen man in Sonderheit die Juden verantwortlich macht, ist allerdings ein recht abscheuliches und fluchwürdiges Ding, welcher nicht nur schon jahrelang die Rechtspflege diesseits, sondern auch jenseits des Oceans beschäftigt; ohne daß es derselben in beiden Welttheilen gelungen wäre, geeignete Abhilfe zu schaffen.

Der Wucherer zehrt von der Noth und dem Leichtsinn des ihn um Darlehen Anredenden, und da es höchst selten der Fall ist, daß der in Geldnoth Gerathene oder Leichtsinnige dem Wucherer gegenüber seine Verbindlichkeiten zu erfüllen vermag, so fällt schließlich das bewegliche und unbewegliche Eigenthum des Schuldners dem Wucherer gerichtlich zu, und das betreffende Opfer hat ein Leben des Elendes in gar manigfachen Gestaltungen zu fristen und in keineswegs seltenen Fällen, endigt die Tragödie mit Mord oder Selbstmord.

Jedes zu Wucherzinsen ausgeliehene Capital, ist verderbenbringend für den Darleihebedürftigen.

Wenn man übrigens Geldwucherer nur allein unter den Juden suchen wollte, dann würde man sich ein Armuthszeugniß in Betreff der Kenntnisse der Sache selbst, um welche sich's handelt, ausstellen.

Schon Cäsar erließ ein Verbot gegen Zinseszins und setzte für ein Darlehen den monatlichen Zinsfuß auf 1 Procent gesetzlich fest,

In Griechenland ließ Solon alle Pfandsteine von den Aeckern hinwegpflügen und Aristoteles bestritt ganz gewaltig die Rechtmäßigkeit der Zinsen.

In Attica hingegen, dem Geburtslande des Socrates, herrschte damals völlige Zinsfreiheit.

Man sieht aus diesen geschichtlichen Daten, daß zu Zeiten der Griechen und Römer von Angehörigen dieser Völker, schon sehr bedeutend gewuchert worden sein muß, denn wenn nicht, so hätten sich gewiß nicht die ersten Gesetzgeber und größten Männer dieser Nationen, mit der Bestimmung des Zinsfußes befaßt.

Später wurde das absolute Zinsverbot durch das canonische Recht veranlaßt und sogar aller Gewinn ohne Arbeit als sündhaft erklärt; fürwahr eine sehr schlimme Zeit für Capitalisten.

Anfangs des 16. Jahrhunderts erkannten England und die Niederlande das zinsbare Darlehen wieder an, und 1550 proclamirten die deutschen Stadt- und Landrechte dieselben Gesetze.

Auch in den bewegten Zeiten der Reformation, spielte das Capitalzinsnehmen eine bedeutende Rolle und der Reformator Calvin war es, der sich zur Zinsfreiheit bekannte.

Wenn in unserer Zeit in fast allen Staaten Europas vollständige Zinsfreiheit herrscht, so muß es im Auslande befremden, daß in vielen Staaten des freien Landes Amerika, noch mit dem Geiste der Zeit gänzlich unverträgliche Zinsgesetze bestehen.

Dies mag einestheils seinen Grund darin haben, daß die Farmer- oder Landbevölkerung, welche in fast jeder Staatsvertretung die Majorität behauptet, principiell entschiedene Gegnerin der Zinsfreiheit ist, anderntheils mögen es auch verschrobene Ansichten des nordamerikanischen Volkes im Allgemeinen in Bezug der Handelskenntnisse sein, welche der Zinsfreiheit im Wege stehen.

Eine allbekannte Thatsache ist es übrigens, daß sich das Zinsgesetz in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, gleich wie einstens hier, als Farçe erweist, weil es auf vielerlei Weise umgangen werden kann.

Es resultirt hieraus, daß ein Gesetz, dessen Ausführung vereitelt werden kann, kein vernünftiges Gesetz ist und demnach nur als Ironie auf die Gesetzgebung zu betrachten ist.

Wer das Wucherübel richtig erkennen und gründlich ausmerzen will, der beginne nicht damit, eine Judenhetze heraufzubeschwören, sondern werde sich darüber klar, daß der Wucher gar keinen Unterschied der Confession kennt, sondern daß sich derselbe sowohl in christlichen, religionsfreien, als auch in jüdischen Kreisen bewegt.

Der Wucherer betrachtet das Geld als eine Waare und er hat hierin keineswegs unrecht.

David Hume, der berühmte englische Philosoph und Politiker, schrieb 1748 ein Werk, betitelt: „Enquiry concerning the Principles of Morals", in welchem er sagte: „Das Geld ist das Fett, das das Rad leichter umlaufen macht."

Es sind nun bereits 133 Jahre, seit welchen dieses geschrieben wurde, und wäre nicht derjenige ein Thor, der die Wahrheit dieser Hume'schen These leugnen wollte?

Wegen Solcher, welche sich eben von einem Wucherer über den Löffel barbieren lassen, kann keine ganze Religionsgenossenschaft verantwortlich gemacht werden, denn die Thoren sterben nicht aus und ebensowenig die Schelme, welche auf ihre Kosten sich gütlich thun.

Das Geld ist nichts anderes als eine Ware und der Geschäftsmann und Capitalist ist berechtigt, diese Ware ebensogut zu verwerthen, als jeder Fabriksbesitzer seine Erzeugnisse.

Wer vermittelst der Ware „Geldgeschäfte" machen will der muß auch für diese Waare bezahlen.

Wie sollten denn die National- und Privatbanken bestehen, wenn sie nicht ihre Existenz durch Zinsenerwerb fristen könnten?

Es ließe sich über das Arbeiten des Capitals eine sehr interessante Broschüre schreiben, deren Inhalt jenen an Verblindheit Leidenden, sicher den Staar in Betreff der Stellung des Capitals zur Arbeit, radical stechen würde, denn es ist eine selbstverständliche Sache, daß die Capitalträgheit und der Geldmangel zur Arbeits-

stockung führt, welche am empfindlichsten die kräftigste Stütze des Staates, — die Arbeitsklasse — trifft.

Gerade während der Stockung des reellen Capitals, blüht der Weizen der Wucherer am üppigsten.

Man prüfe nur die Periode der Geldnoth eines jeden Landes und die Annalen der Justiz werden eindringlicher als die Thesen aller Nationalöconomen es bestätigen, daß die größten Wucherer nicht allein unter Juden, sondern insonderheit in sehr großen Haufen unter christlichen Frömmlern zu suchen und zu finden sind, die augenverdrehend wie die Pharisäer wimmern: „Herr ich danke Dir, daß ich nicht bin wie jener Zöllner!"

„Nicht gegen das Christenthum, dessen sich Auswürflinge desselben bedienen, um ihren Geldschacher zu maskiren, sei der Kampf gerichtet, sondern jene Schändlichen treffe der Fluch, die unter der Fratze der Heuchelei ihren schmählichen Wucher treiben!"

So und nicht anders wird ein jeder rechtlich denkende Jude argumentiren, wenn einer seiner Glaubensgenossen von einem Wucherchristen um Hab und Gut gebracht wurde, und so soll und muß auch ein jeder verständige, rechtlich denkende Christ urtheilen, wenn einer seiner Glaubensgenossen durch einen Schacherjuden unglücklich gemacht wurde.

In beiden Fällen ist nicht die Religionsgenossenschaft, sondern das betreffende Individuum schlecht, und weil dies thatsächlich der Fall ist, darf die Person nicht mit der Sache über einen und denselben Leisten gehämmert werden.

Man ist vollkommen berechtigt, das unsaubere Treiben der Wucherer, soweit es die Staatsgesetze gestatten, zu lähmen; allein die Wucherer nur allein unter den Israeliten zu suchen und die ganze Judenschaft für einzelnes Wuchergesindel verantwortlich zu machen, das hieße eine dreiste Kühnheit sich zu Schulden kommen lassen.

Der heutige Gesellschaftsbau einer jeden Nation, ist der Art, daß, falls eine Schwächung irgend einer nationalen Stütze zu Wege gebracht wird, das ganze Gebäude zu wanken und zu schwanken beginnt.

Das Judenthum ist ein Fachwerk des staatlichen und socialen Lebens aller civilisirten Völker der Erde! Wer dieses leugnen wollte, wäre ein bejammernswerther Thor!

Erschütterung nach einer dieser Richtung hin, würde sich allen übrigen Fachwerken mittheilen und wo sollte ein geordnetes Staatswesen hingerathen, wenn eines seiner Fachwerke dem mangelhaften Verständnisse eines irregeleiteten Haufens zum Opfer fallen dürfte?

Rücke man dem forcirten Börsenspiel, dem Actienschwindel und dem Heere jener schmählichen Blutsauger, welches sich nicht scheut, seinen Opfern das Hemd vom Leibe zu rauben, ganz gehörig auf den Pelz, unterlasse man es aber Leidenschaften zu schüren, deren Entstehen sich auf religiösen Fanatismus zurückführen läßt.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat das Volk selbst dadurch dem Wucher einen gehörigen Schlag auf das Medusenhaupt versetzt, daß es in jeder Stadt, auf jedem Dorfe s. g. Bau- oder Spar- und Hilfsvereine gründete, bei welchen Jeder zu gangbaren Zinsen auf Grund genügender Sicherheit, Geld erhalten kann.

Ferner wird der Art schonungslos gegen die Wucherer in der nordamerikanischen Presse vorgegangen, daß ein Jeder, der noch irgend einen Funken von Ehrgefühl für sich oder seine Familie besitzt, sich wohl hütet, vor der öffentlichen Meinung als Wucherer zu figuriren.

Derjenige, der sich übrigens als Capitalist oder als Geldleiher, auf das höchst unsichere Gebiet der Actienspielerei oder Wechselreiterei begibt und auf demselben Purzelbäume schlägt, der findet ebensowenig Gnade und Barmherzigkeit vor dem Gesetze, als bei seinen Mitmenschen.

Man verlangt ganz einfach, daß Diejenigen, welche bescheidene Glücksgüter besitzen, ihre Capitalien in sicheres Grundeigenthum oder solide industrielle Unternehmungen zu bescheidenen Zinsen anlegen, wenn sie durch die Bauernfänger der Geldmacherei, unter welche sie die Sucht nach Wucherzinsen treibt, nicht geleimt werden wollen.

Desgleichen verlangt man vom kleinen soliden Geschäftsmanne, daß er sich in Geldnöthen an Spar- und Hilfsvereine und nicht an Wucherer wende, die ihn sammt Weib und Kind unglücklich machen.

Diese sich Selbstüberlassung des Wucherers und seiner Opfer, wird in der neuen Welt niemals eine Judenhetze nach preußischer Schablone aufkommen lassen, weil man es für ganz natürlich findet, daß der Wucherer wuchert und sein Opfer bewuchert wird.

Den gezogenen Grenzen dieses Pamphlets gemäß, kann hier nicht näher auf die verderblichen Schwindeleien der gemeinen Geldmacherei eingegangen werden, zumal es ja nicht die Haupttendenz dieser Flugschrift ist, fingirte Werthe, Hazardspiele an der Börse, Wechselreitereien u. dgl. m., sondern nur die Häßlichkeit der Judenhetze im Allgemeinen in schlichter, populärer Weise zu brandmarken.

Es ist dieses in Vorstehendem zur Genüge geschehen und jeder rechtlich denkende Leser wird diesen ungeschminkten und ungekünstelten Ansichten Beifall zollen und die preußische Judenhetze auf's Entschiedenste verdammen.

Es ist ein sicheres Zeichen der ungeheuchelten Liebe zum deutschen Reiche, daß die deutsch-amerikanische Presse in energischer Weise eine Bewegung brandmarkt, welche dem deutschen Namen jenseits des Weltmeeres nur Schande bereiten kann.

Wie Eingangs erwähnt, freut sich der Deutsch-Amerikaner der Einigung der Stämme seitens seines alten Vaterlandes und verdammt daher unbarmherzig eine jede Erscheinung, welche diese Einigung durch fanatisch religiöse Zwietracht zu gefährden droht.

Nicht den jüdischen Wucherern, sondern den Juden im Allgemeinen gilt der, auf absurde Weise stets hingeworfene Fehdehandschuh, den in Folge der Impertinenz, mit welcher er hingeschleudert wurde, ein jeder rechtlich denkende Mensch aufzuheben hat.

Nicht alle Juden sind Wucherer, ja nicht einmal (und dies kann durch Gerichtsannalen nachgewiesen werden) ein verschwindender Bruchtheil derselben.

Als hervorragende Männer ihrer Zeit, findet man Juden auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Staats- und Finanzwesens und ihrer Generosität haben sich viele mildthätige Schöpfungen n? erfreuen.

Im Familienleben ist der Jude im großen Ganzen musterhaft und höchst selten wird man es finden, daß jüdische Eltern, in ihren alten Tagen, sich ihrer Kinder zu schämen haben.

Wenn der Jude, wie ein Berliner Theologe hämisch sich ausdrückte: „sich nicht mit einer anderen Race vermischt, sondern sich in semitischem Fleisch und Blut wohlgefällt,“ so hat auch diese Thatsache ihren Grund, erstens in den Vorurtheilen gegen das Judenthum, welche durch den christlichen Fanatismus erzeugt wurden und immer wieder erneuert werden und zweitens in der religösen Anschauungsweise der Israeliten, die sie ebensogut zu halten berechtigt sind, als die Christen die ihrige. Das ist eine Logik, die nur von Fanatikern nicht verstanden werden kann.

Im weiten Bereiche der Vereinigten Staaten fällt es Niemandem ein, in einem Juden einen „Outsider“, „Fremdling“ zu verachten, im Gegentheil, man schätzt sie als die loyalsten Unterstützer der Kunst und der Wissenschaft, und diese Wahrheit müssen Männer wie Abt, Freiligrath, Gehrhard Rholfs, Schlagintweit, Bodenstedt, Wachtel, und Damen wie Janauscheck, Pauline Lucca und viele Andere durch Zugeständnisse verbürgen, denn die Israeliten waren stets auf dem Platze, als es galt, das Unternehmen der Genannten auf amerikanischer Erde zu Ehren zu bringen und „rentable“ zu machen.

Hier ist noch als Randglosse zu beherzigen, daß die preußischen Judenhetzer sich auch des beneidenslosen Ruhmes zu erfreuen haben, die Judenverfolgungssucht nach Rußland in einer Weise verpflanzt zu haben, die vor dem Richterstuhle der Humanität nur ein peinliches Urtheil zu erwarten hat, denn es ist ja eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß viele Blätter des Czarenreichs, die Tendenzen der H. H. Pastoren Stöcker, Henrici ꝛc. nur in der Absicht in die urtheilslose Volksmasse hineinschleuderten, um auch in Rußland die Brandfackel der Verfolgungssucht gegen die Juden zu entzünden.

Ob vor dem blutrothen Scheine, den diese Brandfackel innerhalb des Czarenreich's bereits erzeugt, nicht selbst die H. H. Pastoren Stöcker, Henrici, nebst Anhang erschrecken müssen? Dies ist sicherlich mehr eine Gewissens- als Religionsfrage, denn das Gewissen, welches Veranlassung zu Jammer, Elend und brutalen Mordscenen gegeben, läßt sich nicht durch beschönigende Schminken beruhigen, während die Religion, wenn sie nach fanatischer Theologie gemodelt wird, der Verfolgungssucht schon den Götzen, in dessen glühende Arme man die Semiten fuchtelt, sich und einem urtheilsunfähigen und gedankenlosen Pöbel als „Christengott" leicht vorzuzaubern vermag.

Wie weit die russische Regierung mit dem importirten „Gotte" der H. H. Pastoren Stöcker und Henrici gelangt, das muß ruhig abgewartet werden, so viel steht aber für ewige Zeit fest: daß die Weltgeschichte das Weltgericht bleibt und welche lehrt, daß religiöser Fanatismus weit grunderschütternder für den Staat ist, als es für diesen politische oder sociale Frevel sind, denn letztere können, wenn alle Stränge zu reißen drohen, im Nothfalle durch die Macht der Waffen unterdrückt werden, während religiöser Fanatismus sich von Kind's auf Kindeskinder vererbt. Die russischen Juden, welche dem Czarenreiche gegenüber als Bürger ihre Pflichten erfüllten, haben gewiß auch ein vollkommenes Anrecht auf den Schutz ihres Staates, der allein befugt ist in Wucher- und Gelderpressungsangelegenheiten zwischen Kläger und Verklagten das Urtheil zu fällen. Jüdische Bürger aber, ihrer Religion wegen und weil man ihre Häuser in Brand steckt und ihr Leben bedroht, weit über die Marken Rußlands hinaus flüchten und Schutz und Zuflucht in dem katholischen Oesterreich suchen und finden zu sehen, das ist eine Demüthigung für die russische Regierung, welche in keinem Einklang hinsichtlich der gesunden Idee vor einem geordneten Staatswesen zu bringen ist. Ganz gewiß, der von den H. H. Pastoren Stöcker und Henrici fabricirte Gott, ist ein abscheulicher Götze, der mit dem Moloch der Ammoniter und Moabiter das gemein hat, daß er nur durch Fanatismus, Menschenopfer und Menschenblut versöhnt werden kann.

Dasjenige Volk, das sich einem solchen Götzen opferwillig erzeigt und diejenige Regierung, welche die Verblendung und Schwachheit eines solchen Volkes tolerirt, ziehen sich eine Natter groß, die,

wenn sie sich giftig genug fühlt, einen Staat im Staate bildet und wo dieses der Fall ist, einerlei ob in Monarchien oder Republiken, da schießt der Same der Zwietracht in hohen Stauden auf, und welche Kraftanstrengung und Opfer es alsdann kostet, um wieder Herr im eigenen Hause zu werden, das hat die Weltgeschichte in ehernen Lettern allen Völkern der Erde verewigt, welche das Capitel: „Religiöser Fanatismus" nachschlagen und beherzigen wollen.

Doch genug hiervon und schließlich nur noch die Bemerkung: daß gerade innerhalb des Judenthums, und zwar auf Veranlassung seiner Rabbinen, in ganz energischer Weise gegen das Wucherwesen, von Juden verübt, geeifert wird.

So abgeschmackt mithin auch die preußische Judenhetze ist, hat sie doch das Gute, daß sie den Eifer gegen den Wucher von Seiten aller Rabbinen nur thatkräftiger entflammt, und es wäre sehr zu wünschen, daß ein gleiches löbliches Vorgehen von allen Herren Pastoren in Scene gesetzt würde, denn gerade unter Solchen, die so gerne den Splitter in den Augen andersdenkender Mitmenschen, den Balken aber nicht in dem eigenen Auge gewahren, gibt es ganz perfecte und durchtriebene Wucherer.

Das ehrenhafte Judenthum des deutschen Reiches aber kann sich immerhin in hohem Maße des Bewußtseins rühmen, daß es sich der Achtung eines jeden rechtlich denkenden Menschen zu erfreuen hat, eine Thatsache, die allen Jenen die Schamröthe ins Antlitz treiben muß, welche unter falscher Vorspiegelung urtheilslose und irregeleitete Volksmassen zum religiösen Fanatismus bekehren und in Form von Petitionen, Wahlumtrieben 2c. die Staatsbehörde zu bestimmen suchen, den Juden ihre, durch die Emancipation verbrieften Rechte zu verkümmern.

Trotz mancher reactionären Erscheinung auf deutschem Reichsboden und trotzdem, daß das Judenthum insonderheit in Berlin und West-Preußen noch manches Leid durch das fanatische Muckerthum zu erfahren haben wird, ist doch innerhalb des deutschen Reiches an keine allgemeine Judenhetze zu denken.

Wenn es einmal zu bunt wird, müssen schon von selbst die Geister auf einander platzen und dann wird man schnell zur Einsicht

gelangen, daß nicht das Faustrecht und nicht der Fanatismus, sondern Menschenrecht und Bildung die erste Violine in der großen Gesellschaft, die man Staat nennt, zu spielen hat.

Es sind dieses wohl nicht etwa deutsch-amerikanische, sondern internationale Ansichten, mit welchen Jeder sympatiren muß, der als Mensch das Herz auf dem rechten Fleck hat!





Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Druck von Moritz Knöpflmacher, Wien, II., Obere Donaustraße 53.





Zur gefälligen Notiz!

Von demselben Verfasser erscheint Mitte September in unserem Verlage eine 10—12 Druckbogen starke 8⁰ Broschüre, betitelt:

Licht- und Schattenseiten

der

Vereinigten Staaten von Nordamerika

von

Friedrich Donner

deutsch-amerikanischer Journalist.

☞ **Dieses Buch ist nicht im Interesse von Coloniegründern und Schiffsmaklern, sondern zum Nutzen und Frommen aller Auswanderer aus Oesterreich, Deutschland und der Schweiz, sowie überhaupt zur Belehrung eines Jeden geschrieben, der genauen und wahrheitsgetreuen Aufschluß über Land und Leute der nordamerikanischen Union zu haben wünscht.**

Wien 1881.

Verlag der Buch- und Antiquariats-Handlung

Joh. Bretzner & Comp.

I., Wollzeile, Essiggasse.

Das Manuscript oben erwähnter Broschüre wurde von den bedeutendsten deutschen Gesellschaften der Vereinigten Staaten als die populärste und gründlichste literarische Arbeit auf dem Gebiete des nordamerikanischen Lebens und dortiger Verhältnisse begutachtet und muß deshalb umsomehr von weittragendem Interesse sein, als der Inhalt erwähnten Werkes auf's Entschiedenste die **leichtsinnige Auswanderung und das schwindelhafte Coloniegründerthum** geißelt, zumal es tagtäglich selbst durch amerikanische Zeitungen bekannter wird, daß von der Unmasse Europamüder, die in letzter Zeit nach Amerika auswanderten, mehr als die Hälfte beschäftigungslos und in Folge dessen, dem peinlichsten Elend überantwortet sind. Folgendes ist der höchst interessante Inhalt des 10—12 Druckbogen 8⁰ umfassenden Werkchens: Vorwort. I. Wer soll nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auswandern? — II. Wie soll man nach den Vereinigten Staaten auswandern? — III. Auf hoher See. — IV. Land und Landung. — V. Die Stadt New-York. — VI. Das Bürgerrecht in den Vereinigten Staaten und die diesbezüglichen Verträge mit dem deutschen Reiche, Oesterreich und der Schweiz. — VII. Das Heimstättegesetz. — VIII. Kurze Skizzen der Geschichte und der Regierung der Republik von Nordamerika. — IX. Ackerbau, Industrie in den Vereinigten Staaten und Lohnverhältnisse der mit diesen Erwerbszweigen beschäftigten Arbeiter. — X. Skizzen über die geographischen, klimatischen und landwirthschaftlichen Verhältnisse **aller Staaten und Territorien** der nordamerikanischen Union. — Schlußwort.

Um dieser Broschüre, wie es deren Inhalt gebührt, die größte Verbreitung zu ermöglichen, beträgt der Preis derselben nur fl. 1. österr. Währ., für Deutschland Rm. 2, die Schweiz Frs. 2.50.

Zu recht zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich ergebenst die Verlags-Buch- und Antiquarhandlung von

Joh. Bretzner & Comp.
I., Wollzeile, Essiggasse
Wien.